**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 3 (1790)

Heft: 25

Artikel: Der Franzos

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-820354

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 19ten Brachmonat, 1790.

Nro. 25.

# Der Franzos.

Es ist boch ewig Schade, sagte eine Dame, daß Sie tein frangofisch verstehen, um die schonen Schrifs ten, und den Charakter dieser berühmten Nation nas her zu kennen. — Was die Schriften betrift, war meine Antwort, so sind ja die besten davon in unfre Sprache übersett, und den Charafter hat Barklaius schon vor hundert Jahren trestich geschildert. — Di geben Sie mir das Buch, so was ift meine Liebs lingslektur. — Um Bergebung , das Buch ift lateis nisch, es ist doch ewig Schade, Madam, daß sie kein Latein verstehen. Doch um ihre Lieblingsneis gung zu befriedigen , will ich Ihnen einige Stellen übersetzen, ich glande, sie werden noch auf die itzigen Zeiten ziemlich paffett.

Reine Menschengattung hat in dem aufferlichen Betragen mehr Artigkeit , Anmuth , und mannliche Schönheit, als der Franzos; er zeigt eine offne Miene, und weißt sein ganzes Thun mit niedlichen Geberden zu empfehlen. Wenn er spricht , so redt alles an ihm, Aug und Hand; er bittet mit der gethe six mid was the

fälligken Bescheidenheit, und giebt eine abschlägige Antwort auf die verbindlichste Art. Dieser außerliche Unstand kleidet die Talente und Tugenden großer Manner treffich gut; aber oft dient er auch kleinen Seelen nur zum Schminke, worunter fie Beiftes, Armuth, oder niedere Gesinnungen verbergen. Dieser natürlichen Geschmeidigkeit wissen die Kranzmanner ihre Rleidung mit so vielem Geschmack zu verandern, daß man glauben follte, sie hatten einen unerschöpflichen Vorrath; in all ihren Sachen herrscht ein leichter Schmuck, eine gefällige Aussenseite, etwas anzügliches von Schönheit und Anmuth. Sie tragen den hut nicht, wie andere Erdenfinder, zur blogen Bedeckung des Haupts; nein, er muß den Kopf zus gleich schirmen , und ziehren , beswegen steht er bald auf dem Ropf, bald ruht er unter dem Urm, bald Rur ben einem Gruf dient er zum Kächer. ist die Beugsamkeit ihres Körpers so ungezwungen und angenehm , die Worte so fliegend und ems vfindungsvoll, daß du schwören würdest, grußen ware ihre einzige Lebensbeschäftigung. Benachbarte Natios nen laffen sich durch ein unschickliches Vorurtheil irre führen, sie glauben durch Nachahmung ihrer Kleidertrachten und Höflichkeitsmienen der Feinheit ihrer Gitten nabe zu kommen, sie bedenken aber nicht, daß ben einigen Menschen die natürliche Anlage, der geschmeidige Körperbau alles versüßt und verschönert, was an andern ben einer angstlichen Nachahmung in hochstem Grad lächerlich, oft unausstehlich wird. Wie komisch ist nicht der Auftritt , wenn ein unge

schlachter Schweizer, nach einem kurzen Aufenthalt in Paris, nach Hause kömmt, und da in einem Modes fleid den Franzmann spielen will; er hupft über die Strafe, aber mit so schweren Knochen, daß der Pflaster weicht; er macht Höflichkeitsverbeugungen aber mit so viel Zwang, daß einem bang wird für seinen hölzernen Rückgrad. Nicht alles läßt fich gleich nachmachen. Tugend , Laster und jede andere Ems pfindung liegen unter der Herrschaft der Seele, und können durch Verstellung nachgebildet werden ; denn die innern Gedanken bleiben immer unsichtbar. leicht kann man nicht falsche Demuth, Licbe, From, migkeit, und Freundschaft heucheln ? aber was nicht so unmittelbar in der Macht der Seele liegt, was durch Naturanlage, Jugenderziehung und Gewohnheit muß zur Fertigkeit ausgebildet werden , kann man nicht so leicht annehmen, und der Welt zeigen. Geschmeidigkeit der Glieder , Flußigkeit der Aussprache, Munterfeit des Geifts, und scherzender Bit find feis ne Eigenschaften des Herzens, sondern des Nationale genies. Da nun dies alles in Frankreich herrschende Gewohnheit ist, wo der Comte wie der Schneidermeis ster leichteres Blut, und feinere Lebensgeister hat, so wird man ihnen schwerlich abulich werden, wenn man nicht durch sein eignes Genie bem ihrigen an Flüchtigkeit und Laune nahe kommt. tale ven Gelf angefesen werden.

Uiberhaupt ist diese Nation sehr dienstfertig und gefällig gegen Fremde; in Rücksicht der feinern Lebensart, und der Ausbildung edler Menschengefühle hat

life.

Ort

ift .

fre

nic

ger

mi

fan

B

the

the

6

un

0

fer

91

man ihr vieles zu verdanken. Frankreich schätzt an dem Menschen Die Geele, nicht fein Vaterland; es bewundert und lohnt Tugend und Talente, aus wels chem Lande sie auch kommen mogen; daher sieht man Da so viele große und verdienstvolle Manner, die es ruhmlich in seinen Schoos aufgenommen hat. Auch muß der Fremdling seine Landessitten nicht gleich andern , oder nach den französischen ummodeln , nur hat er zu forgen, daß weder Stolz noch Ungeschifs fenheit aus feinem Betragen hervorsticht. Ja viels mehr liebt das neugierige Bolt alles Sonderbare, und wird oft durch Ausübung einer fremden Lebensart auf einen Menschen sehr aufmerksam gemacht. Uibris gens ist der Franzos sehr erfindungsreich in allem was den Menschen das Leben leicht, beguem und ans genehm machen fann ; in feinem Lande findt man fo viel Gelegenheit , feine Bedurfniffe zu befriedigen , fie mogen physisch , moralisch und intellectuel senn. Man fieht da vortresliche Prediger, scharffinnige Gelehrte, und überaus schönes Krauenzimmer.

Die Gemüthkart der Franzosen ist in der Jugend zum Leichtsinn, wie im Alter zur seinen Klugheit gleich aufgelegt. In diesen blühenden Jahren sind sie meistens ausgelassen im Scherzen, sie schonen weder Freunde noch Bekannte, wenn sie nur durch einen wizigen Einfall für Leute von Geist angesehen werden. Mit dem Frauenzimmer gehen sie um, wie die Schmetterling mit den Blumen, heut da, Morgen dort-Gesang und eine Art von glänzender Lustbeutelen ist he Lieblingsthema. Uiberhaupt affectieren sie aller Orten eine allzugrose Sorglosigkeit. Einsame Stille ff gar nicht ihre Sache, sie lassen sich gern durch das freudengeräusch hinreiffen. Unthätigen Müßiggang oder Nichtsthun konnen sie gar nicht vertragen, ihr unruhis Ber Geist muß Beschäftigung haben, und ware es nur mit einem Uhrenband oder einer Stecknadel. Uiberall langen fie ein frohliches Gelarm an. Ben einem Glas Bein konnen ihrer dren ein ftarkeres Jubelgetos mas hen, als zwanzig Englander nicht im Stande find, benn auch jeder zwo Flaschen leert. Mit 10 bis 12 Sols speisen sie königlich, und geben drauf spazieren, um die Verdauung zu befödern, als hatten sie acht Duzend Lerchen famt einem tuchtigen Eperfalat gefressen. Sie pralen auch mit einer gewissen Art von Bers Inugen, das leider nicht nur ben ihnen, sondern fast überall ist zu Hause ist.

Trit der Franzos von guter Erziehung in ein gesetzteres Alter, so ist er zu Geschäften sehr fähig. Thätig den Natur, klug durch seinen Umgang, und bedächtzlich durch manigsaltige Ersahrungskenntnisse erscheint er ganz in der Gestalt reiser Weisheit. Sein Vorstrag ist voll Nachdruck, sein Blick dringt tief in die Sache, er ist meistens glücklich in Aussindung diens licher Mittel; er überlegt mit Behutsamkeit, sührt aber das Beschlossne schnell und fühn aus. Sein Geist wirt sich nirgends wirtsamer, als in dem Bestreben nach Ehrenstellen, die meistens um Geld kaufdar sind. Man hält es nicht für unanständig, die Familien zu

erschöpfen, Schulden zu machen, und oft Treu und kle Glauben zu brechen , wenn man nur unter seines fell Gleichen durch irgend eine Burde hervorschimmer kann. Wenn diese Rangsucht so fort dauert, und Geld immer das Mittel bleibt, felbe zu befriedigen so kann dies mit der Zeit sehr schädliche Folgen bi ben ; denn am Ende werden die Gerichtshofe, und fo gar die hochsten Stellen mit Leuten von schlechle Herkunft, und noch schlechtrer Denkungsart besetzt die ben den an sich gebrachten Aemtern nichts anderes fuchen, als da doppelt einzuarndten, was sie dafit ausgesäet haben. Der Gang der Sache ist gang no turlich. Es giebt da Leute, die durch Handwert und Handelschaft weit mehr Geld erwerben, als di ältesten, angesehensten Familien, die sich mit keinen Gewerb abgeben, und ihre Guter nach adeliche Haussitte in Pracht aufnützen. Wenn nun zur All taufung eines Amts, einer Ehrenstelle das meifte Gel den Ausschlag giebt, so können auf diese Art diejen gen leicht den Borzug erhalten, die auffer ihrem Reich thum weder durch Geburt, noch durch Einsichten und Rechtschaffenheit dazu tauglich find.

101

Uibrigens ift es ein mahres Vergnügen, mit gutell gesetzten und einsichtsvollen Franzosen umzugehen Diese haben eine ungeschmufte Höflichkeit, ohne him terlistige Schmeichelen; sie begegnen Jedem, der 300 tritt begehrt, mit Würde, und behandeln ihn nach feinem Stande. Der Umgang mit Fremden ift ihnen willkommen, sie erweisen ihm Gefälligkeiten so wohl in Ansehung der Gastfreundschaft, als in andern AnMegenheiten. Kurz, es ist in der menschlichen Genel seine state nichts Angenehmeres, als eine so aufgeweckte, ett seine Lebensart, und eine so männliche Liebenswürdigkeit.

Dies ist die Schilderung der Franzmänner aus dem Sittengemälde des Joh. Barklaius, ein Werk, das der Verfasser selbst Ludwig dem XIII, König den Frankreich unter sehr schmeichelhaften Ausdrücken sugeeigner hat. Bisweilen hab ich der Deutlichkeit wegen etwas von dem meinigen bengesetzt, sollte es unrichtig senn, so unterwerf ich alles dem hohen Urstheil einer vernünstigen Pension von ungefähr 12000 Lb.

Nachrichten.

Jemand verlangt einen verschloßnen Schreibtisch auf

einige Monat zu entlehnen.

Jüngsthin verlohr jemand einen meerrohrenen Stock mit vergoldtem Knopf, dem Finder ein Trinkgeld-Chez Monsieur Joseph Durholtz a la Boutique,

l'on peut avoir aux Prix les plus modiques des affortiments à Thée ou Caffé, en très belle porcelaine fine, chaque affortiment composé de 17 Pieces, savoir

12 Tailes avec leurs fou coupes

Théyére avec son Plateau Jalte a l'eau soit Cuvette

Sucrier Pot à Lait

Plus des Tétes de Pipes en porcelaine à chapeau

Des dittes, à Turbans à la Turque, aussi avec

Des Bouts de Pipes en porcelaine blanc

Des dits avec chiffres en or

Des memes, ornés de fleurs & barbeaux en or Et si quelques personnes désiroient quelques pieces détachées pour completter un service, on les leur procureroit, au plus justes prix.